

**Gehalten (Ort/Datum):** Grindel / 25. Januar 2007

**Lieder:** WLG 286:1-4; LadQ 287:1-4

**Text:** 4. Mose 13,25-14,10

## ***Keine Angst vor Mut!***

(Predigt zum Jahresschwerpunkt 2007: Mitarbeit)

### **EINLEITUNG**

Einer meiner Lieblingsprediger ist Tony Campolo. Er erzählt folgende Geschichte von einer befreundeten Pastorin. Diese wohnt in Bellaire, Kalifornien, einer der schicksten Gegenden überhaupt. Dort wohnen die ganzen Hollywood-Stars. Dort gibt es ein Einkaufszentrum, Nordstrom, hipper als hip, superteuer, superedel. An Weihnachten geht sie dort gerne flanieren. Sie kann sich nichts leisten, aber alles ist schön geschmückt, Live-Musik auf jeder Etage. So flanierete sie mit einer zur Tarnung mit Tempotaschentüchern gefüllten Nordstrom-Einkaufstasche, als sie vor einem Aufzug steht und sieht wie eine Obdachlose herauskommt. Es ist in dem Bereich, wo Abendgarderoben verkauft werden, das günstigste Kleid fängt bei 1000 Dollar an. Da steht diese Obdachlose in ihren abgerissenen Sachen, mit einer zerschissenen Tasche, in der ihre wenigen Habseligkeiten sind. Gleich kommt bestimmt der Sicherheitsdienst und wird sie hinaus geleiten, denkt die Pastorin. Aber aus dem Geschäft tritt eine Verkäuferin heraus und fragt die Dame, wie sie ihr helfen. Die Alte bellt: „Ich brauch was zum Anziehen!“ „Da sind sie bei uns genau richtig“ antwortet die Verkäuferin und bittet sie rein. Die Pastorin ist so neugierig geworden, dass sie unauffällig hinterher schleicht. Sie beobachtet, wie sich die Verkäuferin um die Obdachlose kümmert, ihr Kleider zeigt, sie mit ihrer Haut- und Augenfarbe anpasst, mit ihr redet. Schließlich haben sie drei Kleider ausgesucht und die Verkäuferin bittet die alte Dame in die Umkleidekabine. Die Pastorin schnappt sich irgendwas und schleicht sich in die benachbarte Kabine, will kein Wort verpassen. Nachdem die Obdachlose ein paar Kleider probiert hat, sagt die Alte schließlich: „Ich hab’s mir anders überlegt. Ich will heute kein Kleid kaufen!“ Die Verkäuferin sagt freundlich „Das ist überhaupt kein Problem. Sollten Sie es sich wieder anders überlegen, dann stehe ich Ihnen zur Verfügung. Hier ist meine Karte, damit Sie wissen, wer Sie bedient hat!“ Und so verlässt die Obdachlose das Geschäft. Die Pastorin kann es nicht fassen und sie entschließt sich, die Verkäuferin anzusprechen, aber als sie auf sie zugeht, sieht sie einen Sticker an ihrer Brust: WWJD, what would Jesus do (Was würde Jesus tun) und versteht, was hier passiert ist. Campolo, der diese Geschichte erzählt, fährt fort, dass er später eine Predigt zu einem Anlass hielt und diese Geschichte erzählte. Später kam ein Mann zu ihm und stellte sich als der Geschäftsführer dieses exklusiven Einkaufszentrums vor. Er kauft die Kassette von der Predigt. Jeder, der sich heute als Verkäufer oder Verkäuferin in diesem Einkaufszentrum bewirbt, wird in einen Raum gebeten und es wird ihm diese Kassette vorgespielt. Jedem potentiellen Verkäufer wird damit eingedrillt: wir erwarten, dass hier so mit unseren Kunden umgegangen wird.

Glaubt ihr, dass unser Glaube diese Welt verändern kann? Glaubte ihr, dass es einen Unterschied macht, ob wir Jesus nachfolgen oder nicht? Und nun zur wichtigsten Frage: Glaubte ihr, dass diese Gemeinde – die Gemeinde Grindelberg – etwas im Leben von Menschen verändern kann? Etwas von der Liebe Gottes weitergeben kann?

Am letzten Wochenende waren wir mit zwölf Leuten (dem Gemeindeausschuss) in Klausur. Wir haben einmal jenseits der Tagesordnung der Geschäftssitzungen darüber nachgedacht, ob wir daran glauben, dass Gott diese Ortsgemeinde benutzen will, um das Leben von Menschen zu verändern. Wir waren kein Haufen von jungen Idealisten ohne Erfahrung. Wir hatten uns nicht durch Erweckungspredigten aufputzen lassen. Da sassen Leute, die den ganzen Frust von Gemeindeführung kennen, die Verletzungen, den Dilettantismus und die Gefahren der Gemeindeführung. Und doch

glauben sie daran, dass Gott sie an diesen Platz gestellt hat und sie glauben daran, dass die Gemeinde wachsen kann in jeder Hinsicht. Das hat mich begeistert.

Also haben wir einen Entschluss gefasst. Wir möchten dieses Erlebnis nicht alleine machen, sondern jeden mit ins Boot nehmen. So haben wir einen Jahresschwerpunkt festgelegt, ein Thema, an dem wir mit Nachdruck arbeiten möchten: das Thema Mitarbeit!

Ihr werdet davon noch eine Menge in diesem Jahr hören. In Predigten, in Aktionen, in schriftlicher Form. Vielleicht wird auch der eine oder die andere denken: die geben hoffentlich nicht erst Ruhe, wenn sich der letzte Widerspenstige zur Arbeit gemeldet hat. Konkret gibt es dazu in der Gemeindestunde mehr, jetzt zur Bibel.

### **HINFÜHRUNG ZUM TEXT**

Ich lese euch jetzt zehn Namen vor und ihr sagt mir, ob da etwas bei euch klickt: Schammua, Schaffat, Jigal, Palti, Gaddiël, Gaddi, Ammiël, Setur, Nachbi, Gëuël. Das ist jetzt vielleicht gemein für die nicht so bibelfesten, aber gibt es einen Kenner der Bibel, der das Rätsel dieser zehn Namen spontan lüften könnte?

Ich gebe euch einen Tipp. Es fehlen zwei Namen. Welche sind das (ist wie beim Winterrätsel)? Wenn ich euch jetzt die fehlenden zwei Namen nenne, wette ich, dass die Hälfte weiß, um welche Geschichte es sich handelt: Josua, Kaleb!

Das Volk Israel ist frei. Frei nach 400 Jahren Unterdrückung, Sklaverei, unterdrückter Hoffnung. Frei durch das mächtige Eingreifen Gottes in Ägypten, die Plagen, den Durchzug durch das Meer, die Wunder in der Wüste, den Bund am Sinai. Und nun stehen sie kurz vor dem Ziel ihrer Wanderung, an der Grenze zu Kanaan. Und sie schicken diese zwölf Leute aus, derer 10 ihr nicht einmal den Namen kannten. Sie kundschaften das Land aus und bei ihrer Rückkehr geschieht folgendes.

### **DER UNERREICHTE TRAUM**

*13:25 Vierzig Tage, nachdem man sie zur Erkundung des Landes ausgesandt hatte, machten sie sich auf den Rückweg. 26 Sie kamen zu Mose und Aaron und zu der ganzen Gemeinde der Israeliten in die Wüste Paran nach Kadesch. Sie berichteten ihnen und der ganzen Gemeinde und zeigten ihnen die Früchte des Landes. 27 Sie erzählten Mose: Wir kamen in das Land, in das du uns geschickt hast: Es ist wirklich ein Land, in dem Milch und Honig fließen; das hier sind seine Früchte. 28 Aber das Volk, das im Land wohnt, ist stark, und die Städte sind befestigt und sehr groß. Auch haben wir die Söhne des Anak dort gesehen. 29 Amalek wohnt im Gebiet des Negeb, die Hetiter, die Jebusiter und Amoriter wohnen im Gebirge, und die Kanaaniter wohnen am Meer und am Ufer des Jordan.*

Diese Botschaft ist deutlich und sie hat zwei Teile. Die Kundschafter kommen zurück und sagen: Wir haben eine gute und eine schlechte Nachricht. Die Gute: Davon haben wir immer geträumt. Schaut euch diese Früchte an, stellt euch vor, diesen Boden zu beackern, vorbei wäre das Schlucken von Wüstensand, dann wären wir keine buckelnden Sklaven mehr.

Die Schlechte: wir können's vergessen. Wir sind zu klein, zu schwach, sie zu stark, es ist unrealistisch.

Ich bin jetzt seit zweieinhalb Jahren euer Pastor. Ich kenne euch noch nicht alle so, wie ich mir das wünschte. Viele Gespräche habe ich mit euch geführt und zwischen all den persönlichen Erfahrungen, Verletzungen und Problemen habe ich versucht zu hören, was ihr über diese Gemeinde denkt und es waren diese beiden Botschaften, die Gute und die Schlechte, die ich immer wieder hörte. Die Gute: es gibt sie, diese Gemeinde, in der die Menschen nicht mitarbeiten, weil es ihre verdammte Christenpflicht ist, sondern weil es sie erfüllt. Es gibt sie, diese Gemeinde, in der sich was verändert und bewegt. Es gibt die Gemeinde, die sich um Menschen kümmert und sie wertschätzt. Es gibt die Gemeinde, die menschliche Gemeinschaft nicht nur bietet, sondern sogar aushalten kann. Es gibt all das – woanders! Nicht hier! Hier nicht, weil wir zu schwach sind, uns zu gut kennen, zu verletzt, zu entmutigt, zu traditionell, zu unprofessionell.

## DIE STIMME KALEBS

Wer wie ich hebräisch lernen musste, der weiss, dass Kaleb „Hund“ bedeutet. Als ich damals in Frankreich war, da hatten wir einen legendären Hund. Der hieß Kaleb. Aber er hätte auch Garfield heißen können, so faul und verfressen wie er war. Kein Kundschaftertyp. Das einzige, was ihn dazu brachte, sich vom Hof zu entfernen war der regelmässig eintretende Hormonüberschuss, aber sobald seine fleischlichen Triebe gestillt waren, verfiel er wieder in seine alte Lethargie.

Ich habe auch keine Ahnung, warum in einem Volk, dem Hunde als unrein galten, jemand den Namen Hund bekommt. Aber Kaleb ist ein Mann, der nicht wegen seines Namens, sondern wegen seines Charakters und vor allem wegen dieses einen Ereignisses zur Legende wurde und hier ist der Grund:

*30 Kaleb beruhigte das Volk, das über Mose aufgebracht war, und sagte: Wir können trotzdem hinaufziehen und das Land in Besitz nehmen; wir werden es gewiß bezwingen.*

Ihr kennt alle die ergreifenden Szenen aus den großen Kinofilmen. Rob Roy, der seine Mannen zusammentrommelt, Mel Gibson in Braveheart, kurz vor der Schlacht die Soldaten auf den Sieg einsehend, dass man im Kino aufspringen möchte und rufen: „Ich bin mit dabei!“ Die Ansprachen der Helden, der frenetische Beifall, die Standing Ovationen: „We can do it!“

Wahrscheinlich hatte Kaleb an eben so eine Art von Ansprache gedacht, als er hier seine Stimme erhob. Wir werden es schaffen! Wir können das! Er möchte das Volk motivieren, den Haufen aufwühlen, er erwartet, dass die anderen zehn neben Josua mit anfeuern werden, dass sie nun endlich unter Beweis stellen, dass man Gott vertrauen kann. Am Ende seiner Rede, werden alle wie an Ende jedes zweiten Hollywoodfilms aufspringen, klatschen, mit den Füßen stampfen, sich ans Werk machen. Aber seine so schöne wir-können-das-schaffen-Rede wird abrupt im Keim erstickt.

## DER KAMPF UM SICHERHEIT

*31 Die Männer aber, die mit Kaleb zusammen nach Kanaan hinaufgezogen waren, sagten: Wir können nichts gegen dieses Volk ausrichten; es ist stärker als wir. 32 Und sie verbreiteten bei den Israeliten falsche Gerüchte über das Land, das sie erkundet hatten, und sagten: Das Land, das wir durchwandert und erkundet haben, ist ein Land, das seine Bewohner auffrisst; alle Leute, die wir dort gesehen haben, sind hochgewachsen. 33 Sogar die Riesen haben wir dort gesehen die – Anakiter gehören nämlich zu den Riesen. Wir kamen uns selbst klein wie Heuschrecken vor, und auch ihnen erschienen wir so. 14:1 Da erhob die ganze Gemeinde ein lautes Geschrei, und das Volk weinte die ganze Nacht. 2 Alle Israeliten murrten über Mose und Aaron, und die ganze Gemeinde sagte zu ihnen: Wären wir doch in Ägypten oder wenigstens hier in der Wüste gestorben! 3 Warum nur will uns der Herr in jenes Land bringen? Etwa damit wir durch das Schwert umkommen und unsere Frauen und Kinder eine Beute der Feinde werden? Wäre es für uns nicht besser, nach Ägypten zurückzukehren? 4 Und sie sagten zueinander: Wir wollen einen neuen Anführer wählen und nach Ägypten zurückkehren.*

Machen wir uns nochmal eines deutlich. Hier steht das Volk Gottes. Hier stehen die, die noch kurz zuvor einen Bund mit Gott geschlossen hatten: Wir wollen dein Volk sein, du sollst unser Gott sein. All den Segen wollen wir von dir empfangen, den du versprochen hast, den Fluch sogar in Kauf nehmen, wenn wir dir nicht treu sind. Das hier ist eine Gemeindesituation. Und der Tenor ist: Mose, Aaron, Kaleb, Josua, wir haben eure frommen Durchhaltesprüche satt. Da sind all diese Hindernisse – und sie sind real: die starken Gegner in Kanaan. [Zwar hat man den Eindruck, dass es sich angesichts der rührenden Darstellung über die eigene Wahrnehmung als Heuschrecken wahrscheinlich um einen Scheinriesen handelte wie jenen Herrn Tur Tur aus Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer, der – anders als sonst – beim Entfernen größer, nicht kleiner wird, aber die Gefahr ist dennoch real.] Die befestigten Städte sind real. Also bitte keine frommen Sprüche von Mose und den anderen, bitte nicht die wir-werden-das-schaffen-Nummer mit dem Megaphon vom Auto runter.

Hat Gott sie an dieser Stelle überfordert? Haben sie wirklich gedacht, dass sie einen Durchmarsch ins gelobte Land hinlegen werden, ohne größere Schwierigkeiten? Dachten sie wirklich: wenn Gott uns hier rausholt, dann muss er sich auch um den Rest kümmern? Was haben sie gedacht? Haben sie

Überhaupt gedacht oder waren es am Ende doch nur die eigenen Sicherheitsinstinkte, die siegen?

Wie ist das mit uns? Die amerikanischen Durchhalteprediger haben wir doch schon vor langem mit einer Schachtel Lübecker Marzipan in den Flieger nach Washington gesetzt. Und kommt jemand mit neuem kindlichen Enthusiasmus in die Gemeinde, dann zeigen wir ihm gerne brüderlich die Naben der Realität und erinnern uns wehmütig an unsere eigene Sturm- und Drangzeit.

Aber wenn ich mit euch rede, wenn wir zusammen sind und wenn ich in der Predigt in eure Augen schaue, dann höre ich es leise. Sprich es aus! Sag es uns, so dass wir es glauben können: sag uns die Worte Kalebs, die Worte Josuas: wir können das schaffen! Wir sind keine Traumtänzer. Wir sind keine Versager. Gott hat unsere Gemeinde nicht aufgegeben. Wir wollen uns nicht mehr mit ein bisschen zufrieden geben. Jesus ist für uns gestorben. Er ist vom Tod auferstanden. Das glauben wir. Und das gilt auch für den Traum von Gemeinde, den wir haben.

*5 Da warfen sich Mose und Aaron vor der ganzen Gemeindeversammlung der Israeliten auf ihr Gesicht nieder. 6 Josua, der Sohn Nuns, und Kaleb, der Sohn Jefunnes, zwei von denen, die das Land erkundet hatten, zerrissen ihre Kleider 7 und sagten zu der ganzen Gemeinde der Israeliten: Das Land, das wir durchwandert und erkundet haben, dieses Land ist überaus schön. 8 Wenn der Herr uns wohlgesinnt ist und uns in dieses Land bringt, dann schenkt er uns ein Land, in dem Milch und Honig fließen. 9 Lehnt euch nur nicht gegen den Herrn auf! Habt keine Angst vor den Leuten in jenem Land; sie werden unsere Beute. Ihr schützender Schatten ist von ihnen gewichen, denn der Herr ist mit uns. Habt keine Angst vor ihnen! 10 Doch die ganze Gemeinde drohte Mose und Aaron zu steinigen. Da erschien die Herrlichkeit des Herrn am Offenbarungszelt allen Israeliten.*

#### SCHLUSS

Ich stehe heute hier und habe enormen Schiss. Ich habe Angst davor, mutig zu sein. Ich habe Angst davor, abgelehnt zu werden. Ich habe Angst davor, mit euch darum zu kämpfen, dass wir eine Gemeinde bauen können, die wirklich andere Menschen und auch uns verändert. Die Rolle des professionell seelsorgerlich dem Frust des eigenen Versagens zuhörenden Predigers ist mir lieber. Ich hätte viel besser – wie sonst vielleicht – etwas Hintergründiges und Tiefschürfendes über die historischen Umstände dieser Textpassage sagen wollen. Aber ich bin Prediger und das heißt: ich muss sagen, was da steht. Und dort steht: zwei Namen sind in der Erinnerung des Gottesvolkes haften geblieben: Kaleb und Josua. Zehn Namen sind untergegangen. Es waren die Namen derer, die genau wußten, wie es sein könnte, aber nicht bereit waren, dafür ein Risiko einzugehen, vergessen hatten, was Gott schon alles getan hatte, wie er sie reich beschenkt und geführt hatte. Die nicht bereit waren, nach der Lehrzeit in der Wüste von Gott auch die Hindernisse und Widerstände anzunehmen, die zwischen ihnen und dem Land lagen. Kurzum: die zwar bereit waren, alle Schwierigkeiten minutiös auszukundschaften, aufzulisten und dann auch auszuschnücken, aber Mose und Aaron und der liebe Gott sollten sie lösen, nicht sie.

Wir haben uns entschlossen, 2007 zum Jahr der Mitarbeit in dieser Gemeinde zu machen. Warum? Weil ich auch das immer wieder höre. Ich bin in dieser Gemeinde Gott begegnet und habe die Freiheit des Glaubens entdeckt. Und wäre dieser und jener nicht da gewesen, so wäre ich heute nicht hier. Und ich werde mich damit nicht zufrieden geben, dass solche Berichte Einzelerfahrungen bleiben. Wir wollen nicht schuldig werden, indem wir wie die zehn Kundschafter das Gerücht verbreiten: der Grindel ist nun mal so! Der frisst seine eigenen Glieder!

Unser Text endete damit, dass Gott in seiner Herrlichkeit erscheint. Nicht als süße Ergriffenheit oder mystische Gottesschau. Da steht, dass sie Mose und Aaron töten wollten. Gott stellt sich schützend vor sie und was weiter passiert, könnt ihr selber nachlesen. Ich dachte mir nur, dass ich diese Predigt mit diesem Vers aufhören lasse, um euch davon abzuhalten, mich zu steinigen.

Viel lieber möchte ich nochmal zurückkommen auf den Anfang. Jene Christin in dem edlen Bekleidungsladen, deren Jesu ähnliches Verhalten ihre Welt von Geld und Reichtum verändert hat. Wenn wir also in diesem Jahr immer wieder zur Mitarbeit auffordern, dann nicht, um euch ein schlechtes Gewissen zu machen und schon gar nicht, um euch von einem solchen zu entlasten. Auch

nicht, weil wir gerne moralisieren oder in die Pflicht rufen, sondern weil solche Geschichten nur von Predigern erzählt werden können, wenn ihr sie erlebt habt. Und ihr werdet sie erleben, wenn wir zusammen arbeiten und diese Abenteuer erleben.

Wie und wo? Ein guter Anfang ist der Gebetsdienst hier vorne. Bringt hier nicht nur eure Probleme hin, sondern auch die Fürsorge für andere Menschen, eure Fragen nach eurem Platz zur Mitarbeit in der Gemeinde und eure Bitten um Motivation und Kraft.

---

**Pastor Dennis Meier**

Innocentiastrasse 49

D-20144 Hamburg

Tel.: 040 7397562

Mob.: 0163 7397560

[www.adventgemeinde-grindelberg.de](http://www.adventgemeinde-grindelberg.de)

[www.adventisten.de](http://www.adventisten.de)

---



**ADVENTHAUS**  
*Grindelberg*